

## Rezensionsartikel

### Mord und Totschlag auf Japanisch

#### Neue Krimis in deutscher Übersetzung

Robert F. Wittkamp (Ôsaka)

Der Krimi floriert ungebrochen. In der Unterhaltungsbranche sprechen die Zahlen für sich, und im akademischen Bereich wächst das Interesse. D.h. in Deutschland ist es nach wie vor groß, wie es beispielsweise die Veranstaltung „Wiederkehr des Bösen? Der Kriminalroman auf neuen Wegen“ der Evangelischen Akademie Iserlohn im Januar dieses Jahres dokumentierte. Dort stellte der Literaturwissenschaftler und Krimiexperte Jochen Vogt, Mitveranstalter der Tagung, fest, daß der Kriminalroman sich zur dominierenden Romanform des einundzwanzigsten Jahrhunderts entwickelte (*taz* 29./30.01.2005). Das bemerkten inzwischen selbst japanische Akademiker- wenn auch noch zögerlich. In Band Sechs der zum dritten Mal herausgegebenen Serie *Iwanami Literary Studies* (*Iwanami kôza bungaku*, Iwanami 2003–2004) beispielsweise sind einige Beiträge dem Kriminalroman gewidmet. Zwar gibt es dazu in Japan bereits seit längerem ausgezeichnete Arbeiten, meist stammen die jedoch – vor allem über den Krimi der Nachkriegszeit – von Autoren der Szene selbst. Viele davon entwachsen den universitätseigenen Krimi-Clubs, bleiben jedoch selten länger als die festgesteckten vier Studienjahre dabei. Manche brechen sogar – wie Erfolgsschreiber Ôsawa Arimasa – ein Studium an der ehrwürdigen Keiô-Universität vorzeitig ab.

Bei so viel Erfolg und Beachtung des Genres im allgemeinen ist eine Zunahme von Übersetzungen grade auch japanischer Kriminalromane ein erfreuliches Phänomen, das hier anhand von drei jüngst erschienenen Werken aus der Feder japanischer Autoren, die in ihrer Heimat ohne Zweifel zu den Stars der Szene zählen, nähers beleuchtet werden soll.

Fangen wir aus krimitechnischen Gründen mit Higashino Keigo an. Higashino, geboren 1958 in Ôsaka, war nach Universitätsabschluß Firmenangestellter. Er interessierte sich bereits früh für den Krimi und erhielt 1985 für *Hôkago* („Nach dem Unterricht“) den begehrten und karrierefördernden Edogawa Ranpo-Preis. Es handelt sich übrigens nicht um den „Preis des Verbandes für japanische Kriminalschriftsteller“ (*Nihon suirisakka kyôkaishô*), wie es im Klappentext heißt, denn den erhielt er erst 1998 für *Himitsu* („Das Geheimnis“; engl.: *Naoko*, 2004) – ein Jahr vor *Byakuya-kô* („Reise zur Mitternachtssonne“).

Dieser Roman wiederum belegte direkt zwei Ränge (Rang Zwei und Sieben) in zwei verschiedenen Listen (klassische Krimis und sogen. *mystery*), die die jeweils besten einschlägigen Neuerscheinungen des Jahres auswählen. Schon in den 90er Jahren avancierte Higashino zu einem der erfolgreichsten Autoren Japans und „*Mitternachtssonne*“ gehört mit Sicherheit zu seinen bisher hervorragenden Arbeiten. Trotz Herkunft aus der klassischen Krimischule (*honkaku*: Mord am Anfang, ein Detektiv, Hinweise – sogenannte *clues* –, überraschende Lösung am Schluß etc.) war er jedoch immer schwer einzuordnen. Das zeigt beispielsweise *Tokio* (Personenname!), einer seiner neueren Romane, den man als gesellschaftskritischen SF-Phantasieroman bestimmen könnte, allerdings mit deutlichen Zügen des klassischen Krimis. Higashinos Krimis finden sich jedenfalls seit Jahren regelmäßig auf den genannten Bestsellerlisten; und der hier anzuzeigende *Mord am See*<sup>1</sup> belegte 2003 den Platz 16 für den klassischen Krimi.

Um ihre Zöglinge auf die Aufnahmeprüfung einer begehrten Schule zu trimmen, begeben sich Kinder, Eltern und Privatlehrer in ein Sommerhaus am Rande eines Sees (so der originale Titel: *The Lakeside Murder Case – Reikusaido*). Dort kommt es zu Geschehnissen, die das idyllische Landleben der gesitteten Oberschicht in anderes Licht rücken. Es gibt eine Leiche. Die Mörderin, eine der Mütter, stellt sich selbst. Dennoch helfen alle Elternteile wie selbstverständlich dabei, die Leiche verschwinden zu lassen ...

Der japanische Krimi durchlief in den letzten sechzig Jahren eine bewegte Entwicklung. Neben dem klassischen Krimi (*honkaku*) kristallisierten sich andere Formen wie *hard boiled* (Abenteurkrimi) oder solche *mysteries* heraus, die früh schon nur noch im weitesten Sinne dem Krimi zugerechnet werden können. Beim *mystery*-Krimi stehen ja weniger das klassische Puzzlespiel und die intellektuelle Auseinandersetzung des Lesers mit den Detektiven im Vordergrund, maßgebend sind hier eher Aspekte wie die gnadenlose Selbstbeschreibung der Gesellschaft oder Kulturkritik. Durchaus ernstzunehmende Faktoren, die das Genre enorm bereichern. Auch in *Mord am See* sind solche Momente erkennbar. Etwa wenn der Roman die Verkommenheit japanischen Familienlebens zeichnet; eines der großen Themen des japanischen Krimis der Gegenwart überhaupt. Doch das Hauptaugenmerk liegt nicht auf der Kritik an Gesellschaft oder Schulsystem, im Mittelpunkt steht vielmehr die Jagd nach den *clues* - insofern ein klassischer Krimi. Der japanische Kenner ist da natürlich gleich im Bilde: Er hat ja seine Bestenlisten, außerdem darf gegebenenfalls weder auf der Buchrückenwerbung noch auf der Banderole der Hinweis fehlen, daß der Titel einen Preis für den klassischen Krimi (*honkaku*) ergattert hat. Schon bei diesen Äußerlichkeiten beginnt für ihn die spannende Jagd nach den *clues*.

Auf der oben genannten Veranstaltung der Evangelischen Akademie wurde der Erfolg des gegenwärtigen Krimis in Deutschland angesprochen. „Gefragt

---

1 HIGASHINO Keigo: *Mord am See*. Aus dem Japanischen übertragen von Katja Busson. Löhrne: Cass Verlag 2003, 182 S., ISBN: 3-9809022-0-X; 12,50 €

seien Krimis mit Mehrwegfunktion“, heißt es in der *taz*, „die wie beispielsweise der historische Krimi Spannung mit Wissensvermittlung verknüpfen.“ Gefragt sei etwa der Eifel-Krimi des Bestsellerautors Jacques Berndorf: „Alltag mit Haustieren, Heimat und Natur, die vom Auto aus genossen werden kann, das rechte Maß an Liebe und Erotik und aufrichtige Männerfreundschaft, die höchstens einmal durch Ermittlungsprobleme getrübt wird“ (*taz*). Sollte dies tatsächlich die charakteristische Erwartungshaltung des deutschen Krimilesers darstellen, könnte er, dem weder der Name Higashino Keigo noch die wegweisenden Bestsellerlisten geläufig sind, von der Lektüre enttäuscht werden – zumal die Mörderin von Anfang an bekannt ist, also irgendwie noch etwas anderes erwartet wird. Daher heißt die Devise von Anfang an: Aufgepaßt und keine *clues* übersehen!

Ganz anders verhält es sich mit den folgenden beiden Romanen: dem *mystery*-Roman *Die Umarmung des Todes*<sup>2</sup> der Schriftstellerin Kirino Natsuo und dem Polizei-*hard boiled*-Roman *Der Hai von Shinjuku* von Ôsawa Arimasa Wie bereits erwähnt, zählen die Autoren ebenfalls zu den Stammgästen der Jahresbestenlisten. Gemeinsam ist diesen beiden Titeln, daß es sich nicht um klassische Krimis handelt. Man kann also rein von der Lesetechnik her entspannter ans Werk gehen (Rotwein statt Kaffee ist für den Genießer angesagt) - falls einem der Inhalt die Lust daran nicht vergällen sollte. Gemeinsam ist beiden weiterhin, daß sie bestimmte Bereiche der modernen japanischen Gesellschaft kritisch ausleuchten. Doch dann hören die Gemeinsamkeiten schon fast auf.

Die 1951 in Kanazawa geborene Erfolgsautorin Kirino Natsuo debütierte erst relativ spät, drang jedoch 1993 gleich mit ihrem Erstlingswerk *Kao ni furikakaru ame* („Das Gesicht im Regen“), in dem sie die Privatdetektivin Murano Miro einführte, direkt zum Edogawa Ranpo-Preis vor. Vollkommen neu für diesen Krimipreis (und für den japanischen Krimi) war, daß dort eine Heldin präsentiert wird, wie wir sie aus den Staaten als die Privatdetektivinnen V.I. Warshawsky (unvergeßlich aus der Verfilmung mit Kathleen Turner) von Sara Paretsky und Kinsey Millhone von Sue Grafton kennen. In dem hier vorliegenden Thriller *Die Umarmung des Todes* sind die Hauptrollen ebenfalls vornehmlich weiblich belegt. Die Originalausgabe erschien 1997 unter dem Titel *OUT* und belegte gleich den ersten Platz der *mystery*-Bestsellerliste (der Klappentext der Übersetzung spricht von einer Verkaufsauflage von 500.000). An der Übersetzerin Annelie Ortmanns, deren sprachliches Feingefühl uns bereits aus früheren Arbeiten in guter Erinnerung ist, wird es wohl nicht liegen, daß Goldmann den Originaltitel leider nicht übernommen hat; doch vermutlich hätten eh nur wenige deutsche Leser bei *OUT* die adäquaten Baseball-Assoziationen („tot“, „aus dem Spiel“) vorrätig. Für verkaufsfördernder hält man da offenbar immer noch einen nackten Frauenbusen, in durchsichtige Seide verhüllt. Selbst das bezüglich der kulturellen Zuordnung Klarheit verschaffende Drachen-Tattoo

---

2 KIRINO Natsuo: *Die Umarmung des Todes*. Aus dem Japanischen von Annelie Ortmanns. München: Goldmann 2003, 608 S., ISBN: 3-442-30917-4. Geb. 23,90 € (kart. 9,95 €)

darf da nicht fehlen (China oder Japan?, was soll's: Hauptsache Fernost!). Dieses Bild schmückt nicht nur die Vorderseite, sondern auch die Rückseite sowie den Buchrücken. Nicht daß ich mich bei diesem Anblick schamerrötend abgewendet hätte, doch frage ich mich, ob hier im Sinne der Autorin gehandelt wurde. Zieht man nämlich einmal Kulturessentialismus und Exotik ab, bleiben Voyeurismus und Pornographie. Und das sind genau die Probleme, mit denen sich Kirinos Privatdetektivin Miro in dem hard boiled-Thriller *Tenshi ni misuterareta yoru* („Die von den Engeln übersehene Nacht“, 1994) auseinandersetzen muß.<sup>3</sup>

Wie bereits in ihren vorhergehenden Romanen geht es in *OUT* wieder um Frauen. Vier Kolleginnen schufteten in einer Lunchpaket-Fabrik. Kuniko, die sich nichts sehnlicher wünscht, als „eine andere Frau zu sein und an einem anderen Ort mit einem anderen Mann ein anderes Leben zu führen“, versucht ihre miserables Dasein hinter sündhaft teuren französischen Modeartikel zu verstecken. Unfähig zu einer festen Männerbeziehung verschuldet sie sich mehr und mehr. Yoshie („Yoshië“ in der französisierenden Umschrift des Goldmann Verlags), die „Meisterin“, muß sich nach dem Tod ihres Mannes (Leberzirrhose) allein und in ärmlicher Enge um ihre bettlägerige Schwiegermutter und Tochter Miki kümmern. Yoshies Philosophie ist nüchtern: „Die fleißigsten Frauen geraten an die egoistischsten Männer. So ist das nun einmal, es hilft alles nichts, man muß die Zähne zusammenbeißen und das Beste daraus machen.“ Die sich „vertrocknet, kalt und welk“ fühlende Masako, die dritte im Bunde und die Hauptfigur des Romans, ist zwar stark, repräsentiert jedoch das verkorkste japanische Familienleben. Mann und Frau schlafen stumm in getrennten Zimmern und der 17jährige Sohn Nobuki verweigert Ausbildung und Kommunikation. Jeder trägt „seine eigene Last“ und „schlägt sich einsam mit der Wirklichkeit rum“. Und dann ist da noch die 34jährige Yayoi, die „schönste unter den vier Frauen“. Yayoi hat zwei kleine Kinder und einen spielsüchtigen Ehemann, der sie andauernd verprügelt. Als er ihr eines Abends Ohrfeigen austeilend mitteilt, das gesamte gemeinsam angesparte Geld „durchgebracht“ zu haben, und sie dann noch bat, „ein bisschen nett zu ihm zu sein“, kennt Yayois „angestauter Haß“ nur noch einen Ausweg: Sie bringt ihn um. Aber wohin mit der Leiche? Ein, wie es im Klappentext zutreffend heißt, „aufwühlender und mitreißender literarischer Thriller“ entwickelt sich, gespickt mit manchen überraschenden Wendungen. Für zart besaitete Gemüter jedoch weniger geeignet.).

Männer kommen bei Kirino nicht gut weg. Sie sind entweder lebens- und kommunikationsunfähig (wie Masakos Mann), selbstverschuldet tot (wie Yoshies und nun auch Yayois Mann) oder „klein, schwächig und blöd“ und mit „schlaff herabhängendem Glied“ (wie Kunikos Liebhaber). Und wenn sie stattdessen genug sind, wie der sadistische Satake, die einzige männliche Hauptfigur,

3 Siehe hierzu den Aufsatz „Woman uncovered: pornography and power in the detective fiction of Kirino Natsuo“, in: *Japan Forum* 16 (2), 2004; dort finden sich noch weitere Aufsätze zum japanischen Krimi.

werden sie brutale Verbrecher (um hier nur die Männer von *OUT* zu erwähnen). Wer sich als Frau aber jetzt in der Gewißheit zurücklehnt, es ja doch schon immer gewußt zu haben, hat sich bei Kirino etwas zu früh gefreut. Denn Kirino Natsuo „lotet mit unbestechlichem Blick die extremsten Schattenseiten der menschlichen Seele aus“ (Klappentext) – der menschlichen, wohlgemerkt! Da bleibt nicht viel Platz für platte Schwarzweißmalerei und Schuldzuweisungen. Die *Umarmung des Todes* ist ohne Zweifel nicht nur ein spannender Thriller und ein ernüchterndes Gesellschaftsportrait. Dem Verlag ist zu danken, daß er dieses große Werk der japanischer Gegenwartsliteratur nicht über den gerade bei Krimis so beliebten Umweg über das Englische ins Deutsche bringen ließ, auch dafür, daß er es dem Leser zudem in einer wahrlich meisterlichen Übersetzung anbietet.

Kommen wir zum dritten Roman, dem *hard boiled*-Krimi *Der Hai von Shinjuku*<sup>4</sup> von Ôsawa Arimasa (geb. 1956 in Nagoya). Ursprünglich wollte Ôsawa Dichter werden, doch in seiner Mittelschulzeit schwenkte er zum Krimi im *hard boiled*-Stil um und veröffentlichte in einer Schülerzeitung schon seinen ersten Roman. Er wurde Schriftsteller und gewann 1979 den Ersten Preis für Kriminalroman-Debütanten (*shôsetsu suiri shinjinshô*). Seine folgenden Romane waren alle mehr oder weniger erfolgreich, und zusammen mit Kitakata Kenzô, Funado Yôichi u.a. läutete er Mitte der 1980er Jahre das Zeitalter des Abenteuerromans (*bôken shôsetsu*) ein, zu dem auch der Krimi im *hard boiled*-Stil gezählt wird.

Was seinen Namen schließlich unvergeßlich machte, war 1990 der Krimi *Der Hai von Shinjuku. Sodom und Gomorrha* (*Shinjukuzame*; der Untertitel lautet im Original *The Saint in Sodom*). Dieser auf dem japanischen Buchumschlag als „Polizeiroman“ titulierte Roman wurde 1991 gleich mit zwei begehrten Literaturpreisen ausgezeichnet, nämlich mit dem Preis des Verbandes für japanische Kriminalschriftsteller (Nihon suirisakka kyôkaishô) und mit dem Yoshikawa Eiji-Preis für Erstlingswerke.

Der Hai von Shinjuku ist „Oberkommissar“ (*keibu*) Sameshima (*same* = Hai) von der Abteilung für Verbrechensbekämpfung oder -verhütung (*bôhanka*, als „Eingreiftrupp“ übersetzt) in der Hauptwache von Shinjuku („Direktion“). Dort ist Sameshima meist für Drogenhandel im Milieu und bei Jugendlichen zuständig. Im Roman geht es um die Ermittlungen der Mordkommission in einer Serie von Polizistenmorden, die sich mit den Ermittlungen Sameshimas in einem Fall illegaler Waffenproduktion überschneidet. Der vorliegende Titel ist der erste der Sameshima-Serie, wovon kürzlich die neunte Folge erschien. Im Gegensatz zu vielen japanischen Krimis bietet *Der Hai von Shinjuku* eine weitaus realistischere Darstellung der Polizei, die das große Hintergrundthema der *Shinjukuzame*-Serie bildet.

---

4 ÔSAWA Arimasa: *Der Hai von Shinjuku. Sodom und Gomorrha*. Aus dem Japanischen übersetzt von Katja Busson. Cass Verlag 2005, 250 S., ISBN: 9-9809022-2-6; 16,80 €

Nach dem Studium legte Sameshima die Prüfung zum höheren Staatsbeamten ab und qualifizierte sich damit für die „Elite innerhalb der Elite“, die sog. *kyaria*-Klasse (engl.: *career*). Mit 27 Jahren bestrafte er in Privatinitiative einen korrupten Beamten, was ihm letztendlich nur Schwierigkeiten einbrachte. Mit 33 Jahren, als er bei der 2. Abteilung für auswärtige Angelegenheiten tätig war, verwickelte er sich erneut in einen Fall von Polizeikorruption. Um ihn bei kalt zu stellen, versetzte man ihn schließlich zur „Direktion“, eben der Hauptwache von Shinjuku (*Shinjuku-sho*). Mit seinen Qualifikationen und in seinem Alter hätte er normalerweise schon den Rang eines *keishi* (etwa: Polizeiinspektor) haben müssen. Da er aber weder Korruption noch Absprachen der Polizei mit den Yakuza duldet, opfert er seine Karriere, um als Einzelkämpfer dagegen anzugehen. Seine Verhaftungsquote ist dementsprechend hoch. Er ist der typische Held, wie wir ihn aus der *hard boiled*-Schule kennen. Die drei einzigen ihm wohlgesinnten Menschen sind sein Vorgesetzter, der 52jährige Abteilungsleiter Momoi (die „Mumie“), Yabu von der Spurensicherung und seine Geliebte, die 22jährige temperamentvolle Rocksängerin Shô, die von Sameshima aufgrund körperlicher Merkmale „ab und zu scherzhaft Atombusen“ genannt wird – Gott sei Dank fließt dieses Detail ins anspruchsvoll gestaltete Umschlagbild der deutschen Übersetzung nicht ein.

Es sind aber nicht nur die Spannung und die lebendig geschilderten Darsteller, die den Leser begeistern, sondern auch die lebensnahen Schilderungen der Szene von Shinjuku, einem der schillerndsten und geschäftigsten Viertel in Tôkyô. Es heißt, Japan mit seinem feuchtwarmen Klima sei nicht geeignet für den *hard boiled*-Krimi, aber Shinjuku als Bühne zu wählen, war ein geschickter Schachzug des Autors. Übrigens, Kirinos Privatdetektivin Miro agiert ebenfalls in Shinjuku: Noch ein weiteres Exemplar eines Shinjuku-*hard boiled*-Helden, den seit 1988 (zögerlich) tätigen Privatdetektiv Sawazaki von Hara Ryô, kann man in *Nuit sur la ville* kennenlernen, ins Französische übertragen von Corinne Atlan, erschienen bei der auf Japan spezialisierten Ed. Picquier.

1993 erhielt übrigens die vierte Folge der *Shinjukuzame*-Serie, „*Die stumme Puppe*“ (*Mugen ningyô*), den Naoki-Literaturpreis, was mich persönlich insofern nicht so ganz überzeugt, als beim japanischen Krimi nicht unbedingt die literarische Qualität für den Fortbestand einer Serie verantwortlich gemacht werden kann. Kommt eine Serie erst einmal in Fahrt, findet sich rasch eine Fangemeinde ein, die dem Autor in Treue fest langjährig Tantiemen beschert. Uchida Yasuo wäre hier zu nennen, der von 1982 bis 1999 seinen Helden Asami Mitsuhiko über achtzig Mal in die Verbrechensbekämpfung schickte. Der offizielle Asami-Mitsuhiko-Club hat mehr als 10.000 Mitglieder, und in unzähligen Verfilmungen gehört der attraktive, gebildete und wohlherzogene Schönling Mitsuhiko zum festen Fernsehrepertoire. Ôsawa Arimasa wird zwar mit Sameshima nicht in Uchidas Fußstapfen treten, daß wir aber noch weitere Fortsetzungen erwarten können, dürfte außer Zweifel stehen.

Die beiden hier vorgestellten Kriminalromane *Mord am See* und *Der Hai von Shinjuku* sind im Cass Verlag im ravenbergischen Löhne erschienen und

von Katja Busson (geb. Cassing) übersetzt. Der Cass Verlag wurde von der Übersetzerin offenbar eigens für die Veröffentlichung von *Mord am See* gegründet und wir hoffen, daß dort noch viele Übersetzungen aus dem Japanischen folgen werden. Der zweite Roman der *Shinjukuzame*-Serie, „Giftable“ (chin. *Du yuan* bzw. jap. *Dokuzaru*), der zu den besten achtundzwanzig der zwischen 1975 und 1997 geschriebenen Kriminalromanen zählt, ist jedenfalls bereits für das Verlagsprogramm des kommenden Jahres angekündigt.

Der Kriminalroman in all seinen Varianten bietet bestimmt einen besonderen Zugang zur japanischen Gesellschaft. Das gilt umso mehr für Romane wie *Die Umarmung des Todes* oder *Der Hai von Shinjuku*, da diese mehr als das klassische Schema bieten. Neben guter Unterhaltung bergen solche Romane ein enormes Potential für eine tiefergehende Auseinandersetzung mit einer fremden Kultur. Deshalb ist es mir unverständlich, warum sich die deutschsprachige Japanologie mit diesem Thema so schwer tut – zumal ja doch in den letzten Jahren ein deutlicher Wandel in Richtung Populärkultur zu verzeichnen ist.<sup>5</sup>

Die Lektüre japanischer Krimis liefern nicht zuletzt auch ein Gegengift gegen die Vorherrschaft jener stereotypen Metaerzählungen von Geisha, Samurai und Fujiyama, die uns einflußreiche Medien wie *Spiegel*, *Stern* oder *Merian* immer noch gelegentlich aufzutischen wagen.

Übrigens, wem das Lesen weniger liegt, kann sich den hier vorgestellten Romanen auch mittels visueller Medien nähern: alle drei sind inzwischen verfilmt und die Sameshima-Serie, mit Tachi Hiroshi in der Hauptrolle, und *OUT* sind als DVD im Handel erhältlich.

---

5 Noch eine kleine Lektüreprüfung am Rande: Amanda SEAMAN: *Bodies of Evidence: Women, Society and Detective Fiction in 1990s Japan*. Honolulu: University of Hawai'i Press, 2004. – Und zur Einführung immer noch Robert F. WITTKAMP: *Mord in Japan. Der japanische Krimi und seine Helden: Vom Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart*. München: iudicium 2002. Kt. 12,- €(Anm. der Red.)